

Maskeraden

Oper auf DVD und Blu-ray: die wichtigsten Neuerscheinungen der letzten Wochen

Crazy. Eines der berühmtesten Bühnenstücke der Welt kennt eigentlich keiner. Es geht um die 1728 von dem Satiriker John Gay und dem deutschen Komponisten Johann Christoph Pepusch in London fabrizierte **Beggar's Opera**. Die kurzen Balladen (insgesamt über 60), die hier gegrölt wurden, entnahm man ohne zu fragen (Copyright gab es noch nicht!) teilweise dem erfolgreichen Songkatalog des Georg Friedrich Händel. 1928 aktualisierten das in Berlin die Herren Brecht und Weill zur „Dreigroschenoper“.

Das Original kam kürzlich im schrabeligen Pariser Théâtre Bouffes du Nord neu heraus: Der musicalerfahrene Robert Carsen und sein bewährter Dramaturg Ian Burton führen Regie, der hochmögende William Christie mit einer neunköpfigen Kleinsttruppe seiner Les Arts Florissants hat auf ein paar Kartons Platz genommen – mit Zopf am weißen Haarrestkranz und Renter-Rocker-Look. Und fetzt die schnell verfliegenen, hemmungslos umgestellten Bänkelliedchen einfach so mit Gigue-Schwung weg, die bewegliche Musizierweise à la Christie peppt sie auf.

Das gilt auch für die fetzige Inszenierung zwischen Barock und Breakdance, die, sobald sich der erste Penner aus seinem Schlafsack wühlt und die anderen Akteure aus der bühnenfüllenden Pappkistenwand fallen, bis zum scheinheiligen Happy End zwei pausenlose Stunden später keinen Stillstand mehr kennt. Viel Nuancen sind da sowie so nicht drin: Einfache Charaktere in heutigem Dress werden von stimmig besetzten Singschauspielern auf die Bretter gepfeffert und durch den Raum gewirbelt. Das kann Robert Carsen sehr routiniert, aber dynamisch rhythmisiert, mit Pfiff wie Pepp.

Pesaro 2017 war ein durchwachsender Rossini-Festival-Jahrgang. Weit oben auf der Skala, was den Raritätenwert angeht. Szenisch völlig missraten war ausgerechnet die einzige Premiere. Dafür gab es darin einen neuen Tenor zu entdecken. Doch Rossinis erste französische Opéra, **Le Siège de Corinthe**, also

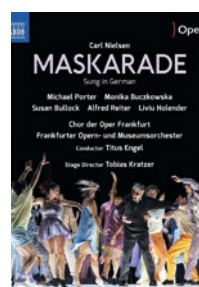
die Neufassung von „Maometto II“, war ein fieser Griff ins Regieklo. Die überall gebuchte, längst öde gewordene La Fura dels Baus-Truppe war mit ihrer Carlus-Adrissa-Sektion in Pesaro angekommen. Im Gepäck hatte sie Hunderte von runden Kanistern aus Plastik, wie sie in Bürowasserspender eingesetzt werden; dazu hässlichste Kostüme: schlappe Strampelanzüge aus Polyestersamt mit Mustern, als wären die Desigual-Designer durchgedreht.

Dafür überzeugt die Musik. Herrlich elegisch strömt sie todessehnsüchtig im letzten Kampf der Korinther gegen die Türken dahin, obwohl der alt gewordene Roberto Abbado am Pult des ansprechenden Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI aus Turin über eine pauschale Kontrastklangdramaturgie nicht hinauskommt. Luca Pisoni gibt sein Pesaro-Debüt als koloraturgewandter Titelfeldherr, der geschickt die ganz hohen Töne umgeht. Die besitzt die Tenor-Entdeckung Sergey Romanovsky (Neoclès), der mit einer klar strömenden Mittellage prunkt. John Irvin muss als Vater Cléomène dauernd zittern, tut das aber mit ruhig geführtem Tenor. Nino Machaidze als selbstmordwillige Pamyra wandelt ihren schartigen Sopran in ein folgsames Ausdrucksinstrument um, Carlo Cigni orgelt seine Verdammungsgebete.

Mögen die Deutschen die Dänen nicht – und umgekehrt? Oder wie ist es zu erklären, dass sich beide Länder in musikalischer Hinsicht so ignorieren? Nicht einmal ein international anerkannter Komponist wie Carl Nielsen ist in deutschen Konzertsälen heimisch. 2019 hat die Oper Frankfurt dessen reizvolle Spät-**Buffa Maskerade** neuentdeckt. Und immerhin ist mit Tobias Kratzer einer der besten deutschen Opernregisseure am Start. Der nimmt sich konzeptuell zurück, gibt großzügig und königlich dem Witzaffen Gagzucker und lässt sein spielfreudiges Personal höchst

effizient am langen, virtuos manipulierten Puppenspielerfaden baumeln. Und nicht nur die beiden Liebenden Leander (Tenordrückeberger: Michael Porter) und Leonora (süßer Sopran: Monika Buczkowska) entdecken auf einer Verkleidungsparty vor allem sich selbst als verhasste, längst von den Vätern Verlobte. Das alles ereignet sich in einer einheitsgrauen Sempelkulissee aus möglichst vielen Türen. Dafür wird dann bei den Kostümen aufgedreht, wenn sich die Kopenhagener Kleinstadtgesellschaft im Taumel der Verkleidung verliert oder wenigstens besäuft. Vor allem der agile Diener Henrik, der eigentliche Spielmacher (vorzüglich artikulierend: Liviu Holender) wechselt seine Identität in Richtung Plateausohlen-Popstar, während seine Angebetete Pernille, Leonoras Zofe (beste Frankfurter Opernschule: Barbara Zechmeister), plötzlich Faschingsprinzessin ist. Dabei unterstützt sie aufs Schönste klang süffig Titus Engel am Pult des pralltönenden Opern- und Museumsorchesters.

Manuel Brug



Pepusch/Gay: The Beggar's Opera; Robert Burt, Beverley Klein, Kate Batter, Benjamin Purkiss, Craig Thornber, Olivia Brereton, Les Arts Florissants, William Christie. Regie: Robert Carsen (2021); Opus Arte

Rossini: Le Siège de Corinthe; Luca Pisoni, John Irvin, Nino Machaidze, Sergey Romanovsky, Xabier Anduaga, Cecilia Molinari Coro Del Teatro Ventidio Basso, Orchestra sinfonica nazionale della RAI, Roberto Abbado; Regie: Carlus Padrissa (2017); cMajor

Nielsen: Maskerade; Monika Buczkowska, Susan Bullock, Michael Porter, Liviu Holender, Alfred Reiter u.a., Chor der Frankfurt Oper, Frankfurter Opern- und Museumsorchester, Titus Engel; Regie: Tobias Kratzer (2022); Naxos